

Ralf Böckmann

## Theater an der Weser

Ein Werkverzeichnis zum  
Schauspiel im Weserraum  
von 1500 bis 1650

Verlag Traugott Bautz GmbH

## IMPRESSUM

Zugl. Bielefeld, Univ., Diss., 2011

FÜR UTE UND LISA



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Einleitung.....	9
Verzeichnis verwendeter Abkürzungen.....	15
1 Allgemeine Einführung.....	17
1.1 Die geistlichen Spiele des ausgehenden Mittelalters.....	17
1.2 Das Fastnachtspiel.....	27
1.3 Reformationsdrama – Jesuitendrama - protestantisches Schuldrama.....	32
1.4 Wandertruppen.....	42
1.4.1 Englische Komödianten.....	42
1.4.2 Chronologische Darstellung des Auftretens Englischer Komödianten.....	51
1.4.3 Deutsche Wandertruppen.....	79
1.5 Das Ottoneum.....	85
1.6 Das Druckwesen.....	95
2 Autorenverzeichnis.....	107
2.1 Autorenregister.....	107

Johann Agricola 109 \* Philipp Agricola 113 \* Franz Algermann 114 \* Dode van Amsweer 115 \* Joachim Arentsehe 117 \* M. Bado 117 \* Johann Bechmann 120 \* Rudolph Bellinckhaus 121 \* Johannes Bertesius 128 \* Christoph Brockhagen 131 \* Johannes Brummer 132 \* Joachim Burmeister 133 \* Johannes Burmeister 134 \* Johann Bußleben 135 \* Johann Chryseus 135 \* Nathan Chytraeus 138 \* Thomas Clagius 140 \* Hektor Conrad 141 \* Jacob Corner 142 \* Johann Cuno 142 \* Friedrich Dedekind 144 \* Heinrich Eckstorm 148 \* Elisabeth von Hessen 149 \* Hermann Fabronius 150 \* Nicodemus Frischlin 151 \* Barthold von Gadenstedt 162 \* Isaac Gilhusius 162 \* Rudolf August Gosky 163 \* Conrad Graff 164 \* Johann Gryphiander 164 \* Heinrich Ham 166 \* Andreas Hartmann 168 \* Martin Hayneccius 170 \* Christoph Hegendorf 174 \* Heinrich Julius von Braunschweig 176 \* Johann Heinrich Helmann 186 \* Heinrich Henke 186 \* Andreas Hoppenrodt 187 \* Arnold Immessen 188 \* Wolfgang Ketzler 190 \* Johann Kilgenstein 191 \* Hans Wilhelm Kirchhof 192 \* Tobias Kober 194 \* Pancratius Krüger 197 \* Autor Lampadius 198 \* Friedrich Lasdorp 198 \* Catherin le Doux 199 \* Friedrich Leseberg 200 \* Joachim Leseberg 201 \* Nicolaus Locke 203 \* Joachim Lonemann 204 \* Johannes Lori-chius 205 \* Lucas Mai 206 \* Bernhard Möller 208 \* Heinrich Möller 210 \* Moritz von Hessen 210 \* Johann Nendorf 214 \* Melchior Neukirch 215 \* Hermann Nicephorus 217 \* Georg Ni-grinus 218 \* Johannes Orsaeus 220 \* Peter Paganus 220 \* Marcus Pfeffer 221 \* Erasmus Pfeif-fer 222 \* Andreas Pfeilschmidt 223 \* Georg Pfund 225 \* Konrad Porta 228 \* Johannes Rhena-nus 229 \* Martin Rinckart 230 \* Georg Rollenhagen 233 \* Johannes Römoltd 235 \* Jacob Ro-sefeldt 236 \* Johannes Sanders 238 \* Abraham Saur 240 \* Bernhard Schaper 241 \* Hermann Heinrich Scher 241 \* Johannes Scholvin 243 \* Justus Georg Schottelius 244 \* Hildebrand

Schroeter 246 \* Peter Elias Schröter 247 \* Nikolaus Selnecker 248 \* Cyriacus Spangenberg 249 \* Wolfhart Spangenberg 251 \* Ernst Stapel 258 \* Jan Tonnis 259 \* Augustinus Turrianus 260 \* Balthasar Voigt 261 \* Burkard Waldis 263 \* Heinrich Wescht 264 \* Johannes Wittel 265 \* Zacharias Zahn 266

2.2 Gewichtung von Terenzkomödien.....	267
2.3 Chronologische Lebensdaten der Autoren.....	269
3 Handschriftenverzeichnis.....	281
3.1 Niedersächsische Handschriften.....	281
3.1.1 Helmstedter Handschriften.....	281
3.1.2 Augusteische Handschriften.....	284
3.1.3 Blankenburger Handschriften.....	294
3.1.4 Sonstige Handschriften.....	294
3.2 Kasseler Handschriften.....	297
3.3 Paderborner Handschriften.....	301
4 Verzeichnis gedruckter Schauspiele.....	307
5 Ortsverzeichnis.....	331
5.1 Ortsregister.....	331
Adenstedt 331 * Alfeld 332 * Alsfeld 332 * Aschersleben 336 * Bad Wildungen 337 * Braunschweig 338 * Bremen 344 * Bückeburg 348 * Celle 349 * Dringenberg 350 * Eisleben 350 * Fürstenberg 351 * Gandersheim 352 * Goslar 353 * Göttingen 354 * Gröningen 356 * Halberstadt 356 * Hannover 358 * Heiligenstadt 359 * Helmstedt 360 * Hettstedt 361 * Hildburghausen 362 * Hildesheim 362 * Kassel 379 * Korbach 385 * Lemgo 386 * Lüneburg 387 * Marburg 401 * Melsungen 407 * Meneringhausen 408 * Münster 408 * Nordhausen 415 * Northeim 418 * Oldenburg 418 * Osnabrück 420 * Paderborn 426 * Quakenbrück 433 * Quedlinburg 434 * Rotenburg (HS) 436 * Schleusingen 437 * Schlitz 437 * Schmalkalden 438 * Stadthagen 444 * Stolberg 445 * Verden 446 * Volkmarsen 447 * Wernigerode 448 * Wolfenbüttel 452	
5.2 Chronologie der Aufführungen in den genannten Orten nach 1500.....	456
6 Schauspielverzeichnis.....	463
Literaturverzeichnis.....	533
Personen-, Orts- und Sachverzeichnis.....	563

## Vorwort

Die Region entlang der Weser ist ein Glücksfall für die Renaissance. Das betrifft nicht nur die Architektur und die Malerei. Auch die Literatur, besonders die dramatische, spielte zu jener Zeit eine nicht unerhebliche Rolle. Eine Auseinandersetzung mit der dramatischen Literatur in dieser Region fand bisher jedoch nur in geringem Maße statt. Die Aufgabenstellung der vorliegenden Arbeit sollte daher sein, einen umfassenden Nachweis von Dramen, deren Autoren und Drucke sowie eine möglichst flächendeckende Darstellung der Aufführungsorte zu liefern, um somit auch das dramatische Schaffen entlang der Weser während der Renaissance und des aufkommenden Barock in ein entsprechend positives Licht zu stellen.

Warum ist dies jedoch ein Glücksfall? Der Forschungsbereich stellt sich als eine begrenzte Region dar, die umfassend das damalige Dramenspektrum wiedergibt und daher seines Gleichen sucht. Neben dem evangelischen und dem katholischen Schuldrama, die auf engstem Raum nebeneinander existierten, gingen bedeutende Impulse von der Region aus. Berühmte Autoren wie die beiden fürstlichen Dichter Moritz von Hessen-Kassel und Heinrich Julius von Braunschweig, Nikodemus Frischlin, Friedrich Dedekind und Wolfhart Spangenberg lebten und wirkten hier, um nur einige Autoren zu nennen. Wolfenbüttel und Kassel waren in jener Zeit bedeutende kulturelle Zentren. Dies zeigt sich auch anhand der Tatsache, daß in Kassel mit dem Ottoneum das erste stehende Theater Deutschlands entstand. Aber auch die Wandertruppen fanden sich in der Region regelmäßig ein. An den Höfen Wolfenbüttels und Kassels entstanden Zentren der sogenannten Englischen Komödianten, die Geburtshelfer der deutschen Wanderbühne waren. So wurden starke Impulse aus der Region ausgesandt, die wegweisend für das deutsche Theater waren.

Erste Impulse für diese Arbeit gab das Weserrenaissance-Museum Schloß Brake, Lemgo. So bildet die Basis eine Forschungsarbeit zu diesem Thema, die ich Ende der 90er Jahre für das Museum verfaßte. Mein Dank gilt hier besonders Dr. Heiner Borggreffe. Danken möchte ich auch Herrn Albers vom Archiv der Stadt Goslar, dem Archivleiter des Stadtarchivs Hannover, Herrn Dr. Kreter, Dr. Dorothea Schröder von der Universität Hamburg, Frau Dr. Streich vom Stadtarchiv Celle, Dr. Egge vom Stadtarchiv Uelzen, Arno Schwinger vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Dr. Andreas Ruppert vom Stadtarchiv Detmold, Prof. Dr. Gerhard Menk vom Hess. Staatsarchiv Marburg, Dr. Sabine Schlüter

von der Universität Bern, dem Handschriftenkonservator der Bongarsiana Dr. Patrick Andrist, Klaus Dörfel und Michael Koch aus Höxter, Gabriele Bremer vom Historischen Archiv Halberstadt, Jörg Richter M.A. von der Verwaltung der Domschätze Halberstadt und Quedlinburg, Gregor Hermann von der Ratsbibliothek Zwickau, Dr. Hermann-Josef Schmalor von der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn, Dr. Konrad Wiedemann, Leiter der Handschriftenabteilung, Bereichsbibliothek Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel der Universitätsbibliothek Kassel, Dr. Christian Heitzmann von der Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel, Dr. Stefan Brüdermann vom Staatsarchiv Bückeburg, Karla Faust von der Staatsbibliothek zu Berlin: Preußischer Kulturbesitz, Erich Surrey aus Paderborn, Svenja Schneider von der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek-Niedersächsische Landesbibliothek in Hannover, Dr. Adolf Scherl, Prag, Nestor der der tschechischen Theaterforschung und Pfarrer i.R. Klaus Herrfurth, Calbe für ihre hilfreichen Informationen.

Mein ganz besonderer Dank richtet sich an Herrn Prof. Dr. Ulrich Seelbach von der Universität Bielefeld und Frau Bärbel Rudin M.A. aus Kieselbronn für ihre unermüdliche und sehr fruchtbringende, äußerst hilfreiche Unterstützung.

Zu guter Letzt möchte ich meiner Familie danken, die mir die Möglichkeit bot, dieses Werk zu erstellen.

Ohne die Hilfe der oben Genannten wäre die vorliegende Arbeit nicht entstanden.



## Einleitung

Der Bereich der Weserrenaissance ist in den letzten Jahren einer weitreichenden Erforschung unterzogen worden. Das bezieht sich im besonderen Maße auf die Architektur der Bauten, die Erstellung der Möbel und Kunstobjekte und den Lebensstil. Weniger Beachtung fand bisher die Literatur dieser Epoche. Meine Arbeit soll sich nun der Aufgabe widmen, eine Katalogisierung und Beschreibung von Theaterstücken und -aufführungen im Bereich der Weserrenaissance, also von Kassel in nördliche Richtung bis Bremen und vom Harz in westliche Richtung bis Münster und Osnabrück, durchzuführen. Der zu erforschende Zeitraum liegt dabei zwischen dem Anfang des 16. und der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Eine vollständige Auflistung der Literatur ist bislang nicht erfolgt. Wie weit diese Arbeit sich einer Vollständigkeit annähern kann, ist aus heutiger Sicht schwer zu bestimmen. Denn eine Vollständigkeit kann nicht mehr erfolgen: die vergangene Zeit, die Kriege und Wirren haben ihren Teil dazu beigetragen. Außerdem existiert noch viel Unerforschtes in den Archiven. Das Ziel der Arbeit mag daher sehr hoch gesteckt sein, besonders angesichts der Tatsache, daß natürlich nach einer zeitlichen Distanz von knapp 360 bis 510 Jahren nicht mehr alle Stücke, Autoren und Aufführungen erfaßbar sind. Vieles ist im Laufe der Zeit verlorengegangen. Vier große Kriege haben das Land erschüttert. Das Resultat ist, daß viele Handschriften, Notizen und andere Quellen rettungslos verlorengegangen sind. Diese Einsicht muß zwei Konsequenzen haben: Erstens geht es nicht so sehr darum, wirklich jede auch noch so kleine Tatsache darzustellen. Das würde den Rahmen der Arbeit sicherlich sprengen. Wesentlicher erscheint mir daher die Aufgabe zu zeigen, wie weitreichend und wie vielschichtig, ja wie wichtig das Theater des Weserraums war, auch für andere Regionen. Gerade dieser Aspekt ist bisher völlig zu Unrecht immer als unwesentlich betrachtet worden. Die zweite Konsequenz, die ich aus meiner Vorüberlegung ziehe, ist, daß die Arbeit natürlich immer ein unabgeschlossenes Werk darstellen wird. Denn denkbar sind manche Dinge, die wir bis zum gegenwärtigen Forschungsstand nur erahnen können. In einer solchen Situation werden viele Forscher zur Spekulation hingerrissen. Ich möchte mich möglichst wenig an diesem Spekulieren beteiligen, wenn es sich auch nicht immer verhindern läßt.

Es soll also die Wichtigkeit dieser Theaterliteratur, auch im Hinblick auf die weitere Theatergeschichte, dargeboten werden, da sie bisher eher unterschätzt wurde. Vergleichbares ist für die genannte Region noch nicht vorhanden. Zwar

sind einzelne Aspekte, wie zum Beispiel die Dramen von Herzog Heinrich Julius von Braunschweig oder das Theater „Ottoneum“,<sup>1</sup> das als erstes stehendes Theater vom Landgrafen Moritz von Hessen 1605 in Kassel erbaut wurde, schon größeren Betrachtungen unterzogen worden. Doch eine Gesamtbetrachtung des Theaters und der Dramentitel in dieser Region ist bisher ausgeblieben.

Die Arbeit teilt sich, wie bereits angedeutet, in zwei Teile. Den Anfang bildet eine Einführung in das Theaterschaffen. Hierbei soll aber nicht so sehr eine theatergeschichtliche Analyse als vielmehr eine Zuordnung und Gewichtung der einzelnen Aspekte erfolgen. Wichtig ist weniger, einen präzisen Abriss der einzelnen Richtungen (z.B. Reformations- und Jesuitendrama) durchzuführen, als vielmehr ihre Bedeutung für die Region und ihr Vorkommen darzustellen. Der Schwerpunkt ist hier in dem Übergang des Theaters vom reinen Laien- und Schuldrama zum Berufsschauspielertum gesetzt. Dies soll in einem chronologischen Abriss des Auftretens der englischen Komödianten, dem wohl wichtigsten theatergeschichtlichen Aspekt in der Region, verdeutlicht werden. Hinzu kommen Betrachtungen zum ersten festen Theaterbau Deutschlands und zum aufkommenden Druckwesen, das als neues Medium zur Verbreitung der Dramen, gerade zum Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts genutzt wurde.

Der zweite Teil meiner Untersuchung schließlich, das eigentliche Werkverzeichnis, soll die Autoren, Theatertruppen, Aufführungen und Stücke charakterisieren. Dabei wird eine Betrachtung aus unterschiedlichen Blickpunkten vorgenommen. Neben einer einführenden Betrachtung, die die geistlichen Spiele des Mittelalters, Fastnachtspiele, Schuldramen, Wanderschauspiel, Schauspielstätten und das Druckwesen beinhalten, wird in Form eines Nachschlagewerkes jeweils ein Autoren-, Handschriften-, Druck-, Orts- und Schauspielverzeichnis aufgeführt. Die Verzeichnisse sind genauer betrachtet wie folgt strukturiert:

Das Autorenverzeichnis enthält eine Kurzbiographie und ein Werksverzeichnis der erfaßten Autoren. Die aufgeführten Werke zu den Autoren sind ggf. mit VD16/VD17-Nummern versehen. Existieren in den beiden Katalogen keine Einträge, werden möglichst Bibliotheksnachweise angeführt. Zur besseren Orientierung erhalten alle Autoren eine laufende Nummer.

Im Handschriftenverzeichnis erfolgt eine Auflistung von Schauspielen in bekannten Handschriftensammlungen.

Gedruckte Stücke finden sich im Druckverzeichnis, sortiert nach Druckort und Druckerei, wieder. Unterhalb der Druckereien erhalten die aufgeführten Drucke

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu die Literaturliste für das Kapitel 1.5 im weiteren Verlauf dieser Arbeit.

eine laufende Nummer. Die einzelnen Stücke sind ggf. mit VD16/VD17-Nummer und, wenn diese nicht vorhanden, mit Bibliotheksnachweisen versehen. Das Hauptaugenmerk im Ortsverzeichnis ist auf Aufführungen in den jeweiligen Orten gesetzt. Die Orte erhalten ebenfalls eine laufende Nummer. Das Schauspielverzeichnis schließlich ist sortiert nach den Titeln der Schauspiele. Es beinhaltet ggf. Autor, Druckort, Aufführungsort und Aufführungsjahr. Auch hier wird zur besseren Orientierung jedes Stück mit einer laufenden Nummer versehen.

Grundsätzlich ist jedem Kapitel eine Literaturliste angehängt, um eine spätere Recherche zu erleichtern. Dies gilt auch für die allgemeine Einführung, jedoch nicht für das Druck- und das Schauspielverzeichnis, da es sich hierbei um Zusammenführungen aus den anderen Verzeichnissen handelt und eine Literaturliste wenig praktikabel wäre. Die Literaturliste stellt in der Regel eine Auswahl der verfügbaren Literatur dar, die sich weitestgehend auf die Inhalte des entsprechenden Themas bezieht, daher auch nicht unbedingt immer den vollständigen Umfang der zur Verfügung stehenden Literatur wiedergibt.

In dieser Form kann die Arbeit zwar nicht die Frage vollständig beantworten, was die literarische Weserrenaissance ist, was auch nicht ihre Aufgabe ist. Sie kann aber Hilfestellung hierzu geben.

Ein noch zu erläuternder Aspekt liegt in der gewählten Topographie. Einflußbereiche der Regenten müssen bei der Festlegung der Forschungsgeographie berücksichtigt werden. Die Weserrenaissance wirkt z.B. in Hessen weit über die Grenzen Kassels hinaus. Das Städtchen Schmalkalden an der Werra etwa gehörte zu Lebzeiten des Landgrafen Moritz von Hessen zu dessen Reich. Es wurden zu seinen Ehren immer wieder Stücke aufgeführt, die teils aus seiner Feder, teils z.B. aus der Feder des Heinrich Julius von Braunschweig stammten, teils von Bürgern Schmalkaldens, teils von Schülern des Collegium Mauritanum dargeboten wurden. Zwar fiel Schmalkalden erst 1583 in den Herrschaftsbereich der Landgrafen zu Hessen, doch geschah dies zu einem Zeitpunkt, als ein großer Wandel im Theaterleben erfolgte. Daher findet Schmalkalden in dieser Arbeit Berücksichtigung.

Ebenso wie bei einer zeitlichen Eingrenzung, wird man bei einer räumlichen immer auf Widersprüche und Zweifel stoßen. Was gehört räumlich noch zu dem Gebiet, das irgendwie etwas mit der Weser und der Weserrenaissance zu tun haben könnte? Hierbei darf man natürlich nicht dem Fehler verfallen, starr etwa 50 Kilometer westlich bzw. östlich der Weser die Grenzlinie zu setzen. Es sollten

eher Einflußgrenzen gezogen werden. Daher habe ich die Grafschaften, Landstriche, Bistümer und Fürstentümer entlang der Weser in ihrer Ganzheit untersucht. Blicken wir auf eine Landkarte aus dem Jahre 1547, also dem Zeitalter der Reformation, so spielt etwa die Landgrafschaft Hessen eine wichtige kulturelle Rolle während der Weserrenaissance. Allerdings erstreckt sich diese Grafschaft über 175 Kilometer weg von der Weser in südwestliche Richtung, bis kurz vor die Tore Frankfurts. Das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg dehnt sich weit in östliche, das Bistum Münster weit in westliche Richtung aus. Und doch hören die kulturellen Verquickungen nicht an diesen Grenzen auf, ja sie sind natürlich grenzüberschreitend. Dennoch scheint es mir legitim, diese Grenzen als wahre Grenzen für meine Untersuchung zu verwenden. Denn irgendwo muß sie ja gezogen werden. Wo nötig, werden wir aber auch einen Blick über diesen Zaun wagen.

In die Untersuchung habe ich die südlichen Grafschaften Hessen und Waldeck, das Eichsfeld, und das Herzogtum Braunschweig-Grubenhagen einbezogen. In nördliche Richtung folgen die braunschweigischen Herzogtümer, das Bistum Paderborn, die Grafschaften Lippe, Schaumburg, Ravensburg und Mansfeld, die Bistümer Minden, Münster, Osnabrück, Hildesheim, Halberstadt und Verden. Zur Nordsee hin schließen die Grafschaften Diepholz, Hoya, Oldenburg und Ostfriesland sowie das Erzbistum Bremen unser Untersuchungsgebiet ab.

Größtmöglicher sinnvoller Zusammenhang sollte also die Prämisse sein. Hier und da mag es vielleicht noch Reibungspunkte geben. Doch scheint es mir für spätere Arbeiten auf diesem Sektor notwendig, das Korsett nicht zu eng zu schnüren.

Die Recherche der Quellen (Archivalien, Drucke etc.) gestaltet sich in der Regel als sehr zeitaufwändig. Eine große Hilfe ist hierbei die mittlerweile sehr umfangreiche Recherchemöglichkeit im Internet, zumal viele ältere Quellangaben sich im Laufe der Zeit als unrichtig herausgestellt haben, eine Korrektur der Werke aber aufgrund ihrer Drucklegung nicht möglich ist. Daher habe ich die über das Internet erreichbaren Quellen in die Arbeit einfließen lassen. Dies trifft vor allen Dingen auf das „Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts“ (VD 16) und das „Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“ (VD 17), aber auch auf den „Karlsruher virtuellen Katalog“ (KVK) und die Kataloge der „British Library“ zu. Abweichungen zwischen den gedruckten und virtuellen Katalogen werden von mir in der Arbeit angesprochen.

Die gedruckten Schauspiele werden, so dies möglich ist, mit der Signaturnummer des entsprechenden Katalogs versehen.

### **Datierung**

Die Zeitangaben während des Forschungszeitraums beinhalten eine Datierungsschwierigkeit, die es zu beachten gilt: Die Einführung des Gregorianischen Kalenders. Die Datumsangaben basieren teilweise auf dem Julianischen, teilweise auf dem Gregorianischen Kalender. Es gibt zwischen den beiden Kalendern einen zeitlichen Versatz. Als Beispiel entspricht der 1. Januar 1583 des Julianischen Kalenders dem 11. Januar 1583 nach Gregorianischem Kalender. Dies ist bei reinen Jahresangaben nicht sehr wesentlich. Jedoch bei konkreteren Datumsangaben, etwa in Protokollen oder Notizen von Rechnungsbüchern, sollte der Kalender Beachtung finden. Eine weitere Schwierigkeit basiert auf der Tatsache, daß der Gregorianische Kalender nicht zeitgleich und flächendeckend eingeführt wurde, da dieser auf der Bulle „Inter gravissimas“<sup>2</sup> von Pabst Gregor XIII. aus dem Jahr 1582 basiert. Dem Dekret wollten sich die evangelischen Landesfürsten natürlich nicht beugen. Der Dreißigjährige Krieg trägt auch nicht zur Vereinfachung bei, da in einigen Regionen der Gregorianische Kalender zeitweise wieder abgeschafft wurde (je nach gegenwärtig vorherrschender Konfession der Besatzer).

Zunächst führten also die katholisch geprägten Regionen den Gregorianischen Kalender ab 1583 ein, während die Regionen mit gemischtkonfessioneller Bevölkerung beide Kalender verwendeten. Erst im Jahr 1776 wurde eine flächendeckende Einführung durch den deutschen Kaiser vorgenommen. Das evangelische Deutschland hatte den Kalender ab 1700 übernommen.

Die folgende Tabelle führt auf, in welchen Regionen zu welchem Zeitpunkt des Forschungsbereiches der Gregorianische Kalender eingeführt wurde:

---

<sup>2</sup> Der lateinische Titel entsammt dem Einleitungssatz der Bulle „Inter gravissimas pastoralis officii nostri curas...“ (Unter den schwerwiegendsten Sorgen unseres Hirtenamtes...)

Region	Einführung des Gregorianischen Kalenders
Bistum Hildesheim	26.03.1631
Minden	1630-1633; 1668 <sup>3</sup>
Bistum Münster	28.11.1583
Osnabrück	1624-1633; 1650 <sup>4</sup>
Bistum Paderborn	27.06.1585
Herzogtum Westfalen	12.07.1584
evangel. Deutschland	18.02./01.03.1700
Zu Letzterem zählten:	
Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel	
Grafschaft Hessen-Kassel	
Fürstentum Schaumburg-Lippe	
Ostfriesland	

Ich habe zur besseren Datierung mögliche konkrete Datumsangaben, die über die reine Jahresangabe hinausgehen, in meinem Text in julianischer Form aufgeführt, gefolgt von den Angaben zum Gregorianischen Kalender in eckigen Klammern [11.01.1583]. Dies betrifft nur die Daten, die nach Veröffentlichung des Dekrets im Jahre 1582 liegen.

Hans-Gert Roloff schrieb in einem Aufsatz: „Für das 16. und 17. Jahrhundert sind längst noch nicht einmal die überlieferten Stücke – sei es in Handschriften oder in Drucken – gesichtet, ediert in ihren dramaturgischen und theatralischen Konzeptionen beschrieben und dem ihnen gebührenden historischen Ort auf der literarischen Landkarte zugewiesen worden.“<sup>5</sup> Ich hoffe, mit meiner Arbeit einen Teil zu dieser Aufarbeitung beigetragen zu haben.

<sup>3</sup> Im Bistum Minden wird der Gregorianische Kalender 1630 eingeführt, 1633 jedoch wieder abgeschafft. Eine endgültige Einführung erfolgte im Jahr 1668.

<sup>4</sup> In Osnabrück wurde der Gregorianische Kalender 1633 von den protestantischen Truppen wieder abgeschafft und erst 1650 nach dem Reichstag in Nürnberg wieder eingeführt.

<sup>5</sup> Hans-Gert Roloff: Die Funktion der szenischen Bildlichkeit im deutschen Drama des 16. Jahrhunderts. In: Hans-Gert Roloff: Kleine Schriften zur Literatur des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben und eingeleitet von Christiane Caemmerer, Walter Delabar, Jörg Jungmayr, Wolfgang Neuber. (Chloe. Beihefte zur Daphnis. Band 35). Amsterdam, New York 2003; S. 99. (Zuerst erschienen in: Chloe 15, 1993, S. 285-309)

## Verzeichnis verwendeter Abkürzungen

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AKK	Architektur, Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland
BSB-Ink	Inkunabelkatalog der Bayerischen Staatsbibliothek
DBE	Deutsche Biographische Enzyklopädie
DD	Gero von Wilpert: Deutsches Dichterlexikon
DDL	Die deutsche Literatur. Biographisches und bibliographisches Lexikon
DLG	Geschichte der deutschen Literatur
DLL	Deutsches Literatur-Lexikon
EAB	Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Paderborn
FS	Fastnachtspiel
GBV	Gemeinsamer Bibliotheksverbund: Verbundkatalog
Goedeke	Karl Goedeke: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung
GR	Grutamtsrechnung
HBZ	Hochschulbibliothekszentrum des Landes NRW: Verbundkatalog
JD	Jesuitendrama
JMV	Jean-Marie Valentin: Le théâtre des jésuites dans les pays de langue allemande. Répertoire chronologique des pièces représentées et des documents conservés. Band 1
Killy	Killy Literaturlexikon
Kohlschmidt	Werner Kohlschmidt: Geschichte der deutschen Literatur. Band II. Vom Barock zur Klassik
KR	Kämmereirechnung
KVK	Karlsruher virtueller Katalog
NDB	Neue Deutsche Biographie
PS	Passionsspiel
RP	Ratsprotokoll
SD	Schuldrama
StR	Stadtrechnung
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts

VD 17	Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts
VL	Verfasserlexikon
Wehrli	Max Wehrli: Geschichte der deutschen Literatur. Band I. Vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts



# 1 Allgemeine Einführung

## 1.1 Die geistlichen Spiele des ausgehenden Mittelalters

Der Beginn des 16. Jahrhunderts steht noch ganz im Zeichen des ausgehenden Mittelalters mit seinen religiösen Weihnachts-, Oster-, Passions- und Mysterienspielen. Die Themen dieser Spiele waren also gebunden an die Kirche und die Feiertage, an denen die Spiele gegeben wurden. Auch sind Auszüge aus Passionsspielen, die ja bekanntlich über mehrere Tage liefen, zu eigenständigen Inszenierungen verwandt worden. Als Beispiel mag hier die Marienklage<sup>6</sup> genannt sein, die wir in einigen Quellen finden. Es handelt sich dabei um einen dramatisierten Klagegesang Marias zum Tod ihres Sohnes, der in der Regel zu Karfreitag in der Kirche in Form eines Monologs oder eines Dialogs zwischen Maria und Jesus aufgeführt wurde. Marienklagen gab es in den großen Passionsspielen, wie etwa dem Alsfelder Passionsspiel, aber eben auch in der separierten Form in der Lüneburger und der Wolfenbütteler Marienklage. Andere Formen dieser Spiele sind unter anderem Hirtenspiele und Dreikönigsspiele, die später auch in die Weihnachtsspiele einfließen.

Die Akteure der Aufführungen waren grundsätzlich Geistliche und Laien. Diese Konstellation wird noch bis zum Ende des Jahrhunderts so bleiben. Spiele nicht-religiösen Inhalts finden wir ganz selten. Erst mit dem Aufkommen der Berufsschauspieler erfolgt, wie sich noch zeigen wird, ein Themen- und Akteurswechsel. Auch Autoren jener Aufführungen sind uns ganz wenige bekannt. Wenn ist uns allenfalls der Name der Person überliefert, die das Stück niederschrieb, welche jedoch nicht unbedingt mit dem eigentlichen Verfasser übereinstimmen muß. Die religiösen Spiele haben ihre Wurzeln schon zu Anfang dieses Jahrtausends. Hier fanden zu den großen kirchlichen Festen wie Weihnachten, Ostern oder Himmelfahrt Aufführungen statt, die sich um den Altar abspielten und so zu einem Teil der kirchlichen Handlung wurden. Dabei handelte es sich keineswegs um eine schauspielerische Leistung. Es wurde nur der Anlaß des kirchlichen Ereignisses dargestellt, mit den einfachsten Mitteln: eine Krippe, ein Grab, Engel, Hirten, vielleicht Tiere. Natürlich verfolgte die Kirche hierbei schon eine Ab-

---

<sup>6</sup> Vgl. zur Mariendichtung allgemein Hans Fromm: Mariendichtung. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Paul Merker und Wolfgang Stammler. Zweite Auflage. Neu bearbeitet und unter redaktioneller Mitarbeit von Klaus Kanzog sowie Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. Zweiter Band (L-O). Berlin 1965; S. 271-291

sicht. Die Bindung des Volkes an die Kirche ist der wohl ausschlaggebende Aspekt. Eine szenische Darstellung mag auch damals das religiöse Bewußtsein der Gemeinde geschärft haben.<sup>7</sup>

In der Folgezeit entwickelten sich langsam handlungsreichere Stücke, die immer beliebter, aber auch immer aufwendiger wurden. Der Altarraum als Bühne wurde gesprengt, es zog die Darsteller und die Zuschauer aus der Kirche, was die Priester sicherlich nicht gerne sahen. Und noch ein Wandel ermöglichte die große Popularität solcher Schaustellungen: Damit das Gros der Zuschauer überhaupt am Geschehen Anteil haben konnte, trat die lateinische Sprache immer mehr in den Hintergrund. Sicher, die Stücke waren bisher so gestaltet, daß auch der lateinunkundige Kirchgänger dem Treiben um den Altar folgen konnte, denn die Handlung war natürlich Allgemeingut. Doch die immer komplexeren Stücke mußten zwangsläufig auf die deutsche Sprache<sup>8</sup> zurückgreifen, um überhaupt das Publikum zu erreichen. Theaterstücke, als welche wir sie heute bezeichnen würden, sind dies nicht. Sie dauern häufig mehrere Tage, halten sich fest an die Bibelvorlagen und durchleben diese auch. Die Entstehung der Passionsspiele war ein Tribut, der dem Volk gezahlt wurde, das sich immer stärker dem weltli-

---

<sup>7</sup> Carl Hagemann drückt dies noch drastischer aus: „So wurde das Anfangsdrama zu einem inoffiziellen Teil eines offiziellen Gottesdienstes und zwar offenbar mit der doppelten Bestimmung, die Pracht der großen christlichen Feste zu erhöhen, ihre Bedeutung den Laien zu versinnbildlichen und das Volk für die nie ganz ausgestorbenen, auf altheidnische Spiele und Aufzüge zurückgehenden mimischen Darstellungen auf eine dem Clerus genehme Art schadlos zu halten.“ Carl Hagemann: Geschichte des Theaterzettels. Ein Beitrag zur Technik des deutschen Dramas. 1. Kapitel: Das mittelalterliche Theater. Diss. Heidelberg 1901, S. 32

<sup>8</sup> Dies ist eine Hochzeit des Niederdeutschen. Sie wird auch die Fastnachtsspiele bestimmen. Doch schon in den Reformations-, Jesuiten- und Schuldramen ist kein Platz mehr für sie. Eine Renaissance des Niederdeutschen im Drama erleben wir erst wieder gegen Ende des 16. Jahrhunderts, allerdings in Zwischenspiele verdrängt. So schreibt Ulf-Thomas Lesle: „In der Epoche des Barock und Rokoko, in der sich unter dem Einfluß von Sprachgesellschaften eine Hoch- und Literatursprache ausbildet, findet sich die plattdeutsche Mundart lediglich noch in Zwischenspielen. Im norddeutschen Barockschauspiel, aufgeführt von wandernden Schauspieltruppen, ist der Anteil des Niederdeutschen auf einzelne, nicht handlungsintegrierte Szenen, auf kurze Zwischenszenen und auf Einzelrollen beschränkt. Die Tradition des mundartlichen Zwischenspiels endet mit dem 17. Jahrhundert.“ Beispiele finden wir vor allen Dingen in den Dramen des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. Ulf-Thomas Lesle: Das niederdeutsche Theater. Von „völkischer Not“ zum Literaturtrost. Hamburg 1986, S. 20

chen Spiel, sprich dem Fastnachtstreiben und ähnlichem zuneigte.<sup>9</sup> Mit deutsch ist hier die regional gesprochene Mundart gemeint.

Uns ist eine größere Anzahl dieser Spiele auch in unserem Untersuchungsbereich bekannt, dessen ältestes überliefertes Passionsspiel das „Himmelgartner Passionsspielfragment“ ist, aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Handschrift aus dem Städtischen Museum Nordhausen gilt als verschollen.<sup>10</sup> Das „Wienhäuser Osterspiel“<sup>11</sup> (Kreis Celle) wird auf das Ende des 14. Jahrhundert datiert und ist somit neben dem „Göttinger Spiel von Jacob und Esau“<sup>12</sup> und dem Osnabrücker Passionsspielfragment<sup>13</sup> die älteste erhaltene Handschrift eines geistlichen Spiels in unserem Raum. In der Dombibliothek des St.-Petri-Doms zu Fritzlar finden wir ein Passionsspielfragment aus dem 15. Jahrhundert.<sup>14</sup> Ob und wann dieses Passionsspiel aufgeführt wurde, ist nicht belegt. Eine genauere Nachricht über ein Laienspiel zu Mariä Himmelfahrt erhalten wir aus Hameln. Dort wurde im Jahre 1414 dem Dechanten des Hamelner Kapitels vom Bischof Wilbrand von Minden die Aufführung eines geistlichen Spiels erlaubt.<sup>15</sup> Wenige Jahre später

---

<sup>9</sup> Carl Hagemann schildert den damaligen Zustand mit mächtigen Bildern: „Die beiden kämpfenden Kulturkräfte des ausgehenden Mittelalters, die Kirche und ihre scholastische Wissenschaft und die erwachende Volkskunst mit ihrer Hinneigung zu rein weltlichen Bestütigungen schlugen auch in den Monstre-Dramen jener Periode ihre Schlachten.“. Carl Hagemann, S. 33

<sup>10</sup> Vgl. Rolf Bergmann, S. 270f.

<sup>11</sup> Handschrift: Klosterbibliothek, Wienhausen (Signatur: Ms. 7 (früher Hs. D)). Vgl. auch Rolf Bergmann, S. 366f.

<sup>12</sup> Handschrift: Niedersächs. Staats- und Universitätsbibliothek / Universität Göttingen (Signatur: Diplomatischer Apparat, 10 E XVI Nr. 30). Vgl. auch Rolf Bergmann, S. 140f.

<sup>13</sup> Handschrift: Niedersächsisches Staatsarchiv, Osnabrück (Signatur: Erw A 16 Nr. 130). Vgl. auch Rolf Bergmann, S. 278f.

<sup>14</sup> Handschrift: Dombibliothek, Fritzlar (Signatur: Ms. 125,30). Neu herausgegeben von Karl Brethauer, Bruchstücke eines hessischen Passionsspiels aus Fritzlar. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 68. 1931, S. 17-31. Vgl. auch Rolf Bergmann, S. 131f.

<sup>15</sup> Den genauen Wortlaut zitiere ich hier nach: Erich Fink: Urkundenbuch der Stadt Hameln, Teil 2: 1408-1576, Hannover-Leipzig 1903 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. 10), S. 30 (Nr. 41). Fink gibt den Text, der im Niedersächsischen Staatsarchiv Hannover unter Cal[enberg] Or. 100, Hameln, St. Bonifatius, Nr. 243 zu finden ist, wie folgt wieder: „Bischof Wilbrand von Minden erlaubt auf Bitten des Dechanten und Kapitels zu Hameln, daß am Feste von Mariä Himmelfahrt [August 15] Laienkinder den Heiland und zwei Engel, welche der Jungfrau Maria vom Himmel entgegenkommen, darstellen [...] und verheißt allen, die dieser Feier beiwohnen, einen 40tägigen Ablass. 1414, August 9 (in vigilia beati Laurentii matris).“ Vgl. auch Rolf Bergmann, S. 131f.

entnehmen wir im Stadtarchiv Helmstedt der Urkunde Nr. 283, daß zum Himmelfahrtsfest des Jahres 1423 der Bischof Johannes von Halberstadt die Erlaubnis zur Darstellung der Himmelfahrt in der Helmstedter Stephanikirche erteilte. Gleichzeitig durfte die Sendung des heiligen Geistes zu Pfingsten aufgeführt werden.<sup>16</sup> Auf ca. 1425 werden die Wolfenbütteler Marienklage und das Wolfenbütteler Osterspiel<sup>17</sup> geschätzt. Weitere Passionen finden wir in Stolberg im Jahre 1457,<sup>18</sup> in Göttingen vom Ende des 14. Jahrhunderts<sup>19</sup> (Göttinger Spiel von Jacob und Esau) und von 1480,<sup>20</sup> in Hannover um 1480<sup>21</sup> sowie 1487 in Hildesheim<sup>22</sup> und in Verden.<sup>23</sup> Und schließlich finden wir 1499 erneut ein Passionsspiel in Hildesheim.

Haben wir im 15. Jahrhundert reichliche Quellen zu geistlichen Schauspielen

---

<sup>16</sup> Vgl. Eduard Mutke: Helmstedt im Mittelalter. Wolfenbüttel 1913 (Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Geschichte. 4), S. 133; Bernd Neumann: Geistliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit. Zur Aufführung mittelalterlicher religiöser Dramen im deutschen Sprachgebiet. 2 Bde. München 1987. Band 1, S. 403ff.

<sup>17</sup> Handschrift: Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel (Signatur: COD. GUELF. 965). Vgl. Rolf Bergmann, S. 370ff.

<sup>18</sup> „Anno domini etc. LVII spelte man die passion Jhesu Cristi. Do was Tile Heddenrich Jhesus, Ditterich Werther Pilatus, Reinhart von Nebra Herodes, Hans Kangisszer Annas, er Berld Trute Cayphas, uff das mahil statschriber.“ In: Ed[duard] Jacobs: Das Stolbergische Ratsjahrbuch mit Ausführung über Spiele und Gebräuche, den Bauernkrieg und Luthers Anwesenheit in Stolberg. Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte 17 (1884), S. 167.

<sup>19</sup> Handschrift: Niedersächs. Staats- und Universitätsbibliothek / Universität Göttingen (Signatur: Diplomatischer Apparat, 10 E XVI Nr. 30). Vgl. auch Rolf Bergmann, S. 140f.

<sup>20</sup> „Des fünften dages nach s. Adrian [März 9] do spilete man allhier zu Göttingen die passion von S. Cathrinen auf dem markede; das war in den ersten vier nouden und war sehr kalt.“ Bernd Neumann, S. 382

<sup>21</sup> „Item 1 ß Osterwolde vor 1 dach, dat he mit Henschen uppe dem torne sad, do men de passien spelde.“ Vgl. Lohnregister von 1482 bei A. Mithoff: Ergebnisse aus mittelalterlichen Lohnregistern der Stadt Hannover. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jg. 1868 (1869), S. 228; Bernd Neumann, S. 403. Die Handschrift des Stückes ist verschollen. Vgl. hierzu: Rolf Bergmann, S. 140f. Bergmann verweist auf widersprüchliche Angaben des im Jahr 1565 gedruckten Exemplares hin. Diese Angaben verweisen einerseits auf das Jahr 1480, andererseits auf 1485.

<sup>22</sup> „Im J. 1487 spelede man de passion up dem markede. de Rat stund dat buwende“. Karl Goedeke: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. Dresden 21886. Zweiter Band: Das Reformationszeitalter, S. 333

<sup>23</sup> Hierbei muß es besonders wild zugegangen sein, wenn man Cyriacus Spangenberg Glauben schenken darf. Siehe hierzu das Ortsverzeichnis der vorliegenden Arbeit, Eintrag „Verden“.

entlang der Weser, spannt sich dieser Bogen, trotz Reformation,<sup>24</sup> noch bis weit über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus. Um die Jahrhundertwende finden sich die wohl bedeutendsten Stücke dieser Gattung im Weserraum. Um 1500 wird das „Wolfenbütteler Spiel von der Geburt Mariae“,<sup>25</sup> auch unter dem Titel „Der Sündenfall“<sup>26</sup> bekannt, datiert. Der Autor und seine Herkunft sind bis heute nicht genau festgelegt, auch wenn wir hier über einen der wenigen Namen von Autoren jener Zeit verfügen. Es ist Arnold Immessen, der das 3.965 Zeilen starke Stück verfaßt hat. Er offenbart sich in einem Akrostichon in der Vorrede als Arnoldus Immessen. Die uns einzig überlieferte Handschrift aus der Wolfenbütteler Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf. 965 Helmst., fol. 169<sup>r</sup>-192<sup>r</sup> bezeichnet Wilhelm Creizenach jedoch aufgrund der nachlässigen Handschrift als Abschrift und nicht als Original.<sup>27</sup>

Ebenfalls aus der Zeit um 1500 stammt das sog. „Osnabrücker Osterspiel“,<sup>28</sup> niedergeschrieben von der Benediktinerin Gertrude Brickwedde. Eine jahresgenaue Datierung des Pergamentes ist auch hier, wie in allen um diese Zeit genannten Stücken, nicht durchführbar. Eine Eingrenzung ist lediglich durch die Klosterzugehörigkeit der Autorin zum Gertrudenkloster in Osnabrück (1477-1541) möglich, eine recht vage Zeitbestimmung. Es wird allerdings angezweifelt, daß Gertrud Brickwedde tatsächlich die Autorin ist. Man nimmt eher an, daß die Nonne eine Kopistin war. Auch eine Aufführung ist nicht nachgewiesen. Wenn eine stattfand, können wir diese wohl am ehesten in einer Kirche vermuten.<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> Hagemann sah in der Reformation schon das Ende der geistlichen Schauspiele: „Und der Theatermeister, der durch einen Druck auf seinen Hebel dem immer noch stolzen, aber schon wurmstichigen Geschöpf einer verflornten Kultur den schwankenden Boden wegzog - war die Renaissance - die Reformation.“, S. 33f. Doch gibt es noch Nachweise für ein Wirken der Passionsspiele bis weit in das 16. Jahrhundert hinein.

<sup>25</sup> Dieser Titelvorschlag stammt aus Wolfgang Stammeler: „Geschichte der niederdeutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.“ Neudruck Darmstadt o.J., S. 67.

<sup>26</sup> So benannt von Otto Schönemann in der durch ihn besorgten ersten Herausgabe des Stückes in: *Der Sündenfall und die Marienklage. Zwei niederdeutsche Schauspiele aus Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek* herausgegeben von Otto Schönemann. Hannover 1855. Handschrift: Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel (Signatur: 759. Helmst.)

<sup>27</sup> Wilhelm Creizenach: *Geschichte des neueren Dramas*. Halle a.S. 1903. Bd. 1, S. 210.

<sup>28</sup> Handschrift: Bischöfliches Archiv, Osnabrück (Signatur: HS. Gertrudenberg 1). Vgl. Rolf Bergmann, S. 276ff.

<sup>29</sup> Hans-Hermann Breuer zitiert aus der Gertrudenberger Chronik (pag. 79 der Handschrift) folgende Stelle: „Auß dießer Ursache kahme es auch, daß man [Ende des 15. Jahrhunderts; Einschub von Breuer] in summis et mediis festis die Frühmeße durch die hiesige Geistliche

Eine ganz besondere Tradition von Passionsspielen kann das hessische Städtchen Alsfeld aufweisen. Grundlage der drei bekannten Aufführungen in den Jahren 1501, 1511 und 1517 ist das sogenannte „Alsfelder Passionsspiel“.<sup>30</sup> Es sind mehrere Schreiber an diesem Werk beteiligt gewesen.

Über die Geschichte der einzelnen Teile des Passionsspiels, das Richard Froning als eine in „dramatische Form umgesetzte unendliche Predigt“<sup>31</sup> bezeichnet, und über deren Autor wird später noch zu sprechen sein. Neben diesem Passionsspiel ist auch die Aufführung von Weihnachtsspielen in Alsfeld bekannt.

Weniger bekannte Passionsspiele fanden in den folgenden Jahren statt. 1507 wurde in Quakenbrück „Geg[even] den spelluden, de Mauricius spel spelden up ten rathuse up ten mandach to vastelavende 6 d.“<sup>32</sup> Das hier erwähnte Mauritius-spiel fand am Montag vor der Fastnacht statt.

Auch in Hildesheim gab es zu jener Zeit, wie schon im Jahrhundert zuvor, Passionsspiele. Einen Hinweis auf ein Passionsspiel im Jahr 1517 finden wir in der Chronik des Johann Oldecop.<sup>33</sup> Eine Passion im Lüneburger Michaeliskloster ist

---

Herrens singen ließe, weil aber dieße solches allezeit alleine nicht vermogten, so kahn die Gewohnheit auf, daß man dazu auß der Stadt 2. 3. DomChorales einlude, auch die Studenten so viele und häufig sie nur wollten kommen ließe, welche man demnach dagegen hier zur Taffel setzte und tractirte. Welche Gewohnheit aber wegen vieler hierauff lauffender Kosten und darauß entstandener Ungebührlichkeiten im Anfang des folgenden Saeculi auf Raht und Befehl des Herrn Abten zu Iburg Gerardi Nieshen abgeschaffet worden.“ Hans-Hermann Breuer: Das mittelniederdeutsche Osnabrücker Osterspiel. Der Ursprung des Osterspiels und die Prozession: Untersuchungen, Einleitung und Ausgabe. Osnabrück 1939 (=Beiträge zur Geschichte und Kulturgeschichte des Bistums Osnabrück, Teil I) (zugleich Diss. Münster 1939), S. 7. Breuers Mutmaßung, daß die Erwähnung der Studenten auf eine Vorführung des Osterspiels in der Klosterkirche hindeuten könnte, scheint mir aber sehr vage.

<sup>30</sup> Handschrift: Murhardsche- und Landesbibliothek, Kassel (Signatur: 2<sup>o</sup> Ms. poet. et roman. 18)

<sup>31</sup> Richard Froning (Hrsg.): Das Drama des Mittelalters. Die lateinischen Osterfeiern und ihre Entwicklung in Deutschland. Die Osterspiele. Die Passionsspiele. Weihnachts- und Dreikönigsspiele. Fastnachtspiele (=Deutsche National-Litteratur. Historisch-kritische Ausgabe 14, erster bis dritter Teil). Stuttgart 1900, S. 555.

<sup>32</sup> Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück, Depositum Quakenbrück, Stadtrechnung 1507 (Dep. 50b Nr. 3704a), fol 12<sup>r</sup>. Vergleiche hierzu: [Hermann] Rothert: Geschichte der Stadt Quakenbrück in älterer Zeit. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 43 (1920), S. 87, Anm. 3 (Text).

<sup>33</sup> Karl Euling (Hrsg.): Chronik des Johan Oldecop. Tübingen 1891 (=Bibliothek des Stuttgarter Litterarischen Vereins 190), S. 52.